Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Harro Wildener
Autor: Bretscher, Willy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein müdes Lächeln huschte der Vertrauten Um ihre leidgeprägten Augen Züge, Als sie nun sinnend innehselt und schwieg.

Elisabeth Thommen, Zürich.

Harro Wildener.

Nachbrud berboten.

Eine Geschichte ohne Pointe von Willn Breticher, Burich.

Die kleine Geschichte, die ich hier erzählen will, hat keine Pointe. Das ist leicht zu verstehen: es ist die Geschichte eines Aesthetikers, und Aesthetiker sind den Pointen abgeneigt. Es gibt für sie in der dramatischen Handlung des Lebens nichts Unangenehmeres als Peripetien und Abstürze — Dinge, durch die sie gezwungen werden können, sich lästigen Spannungen zu unterwersen oder die gemeinen Wirkslichkeiten des täglichen Lebens mit ihren müden, seinen Händen zu befassen.

So weist der Lebensgang, den ich kurz und einfach schildere, wirklich keine Pointe. Denn auch der zwanghafte Schluß, da der Aesthetiker Harro Wildener, als er des ziellosen Wanderns auf der staubigen Strake des Daseins entleidet war, den Pfad ins unbekannte Nichts einschlug, ent= behrt durchaus jener Gewaltsamkeit, deren Gefühl uns das Bild des sogenannten Selbstmordes durch die Instinkte der gesunden Natur aufnötigt. Es war bloß ein etwas über das Gewohnte hinaus ver= mehrter Willensaufwand, der in diesem Abschluß das Wesentliche erfüllte; keine großen psychischen Hemmungen gab es zu überwinden. Auch war die Form so durch= aus den ästhetischen Regeln entsprechend. daß nichts Anstößiges oder Erschütterndes in dem lautlosen Abschied eines sonder= lichen Menschen liegen konnte.

Doch ich darf nicht mit dem Ende anfangen. Denn was vorher zu erzählen ist, gehört mit zu den blassen Konturen eines Lebens, das schon durch die Voraus= setzungen dessen Entstehens für sein absei= tiges Schicksal prädestiniert war. Harro Wildener wurde als Sohn einer Familie geboren, deren entwickelte und schon ins Unormale hinausgedrängte Geistiakeit zum vorneherein jede Vererbung einer naturell=naiven Lebenskraft ausschloß. Es darf als sicher angenommen werden, daß, als der Professor für Kunstgeschichte Ernst Wildener der Musikerin Hilde Arethin die Sand reichte, diese Verbindung jedes sinn=

lichen Impulses der beiden vielwissenden Versonen entbehrte und somit lediglich die Zwecke kultureller Gemeinsamkeit das Motiv zu der banalen Formhandlung der Cheschließung gaben. Ob es dann auf eine Beobachtung traditioneller Gepflo= genheiten zurückzuführen ist, wenn in der Rulturgemeinschaft dieser beiden Menschen dem biologischen Gesek der Kortpflanzung ein beschränktes Wirken zuge= standen wurde, ob es das schwache Auf= flackern einer durch Jahrhunderte geistiger Präponderation verkümmerter Sinnlich= keit war, das die Existenz des Anaben Harro begründete, ist nicht zu sagen. Genug, der merkwürdige Fall geschah.

Der Knabe Harro wurde in der verfei= nerten Geistesatmosphäre des elterlichen Hauses erzogen und genoß eine sorgfältige Ausbildung. Seine seelischen Aeuße= rungen bewiesen schon in den ersten Lebensjahren die deutliche Tendenz zum Aestheticismus, die durch verschiedene, scheinbar bedeutungslose und kaprizen= hafte, aber bereits tief in der innern Kon= struktion des jungen Menschen verankerte Seltsamkeiten veranschaulicht wurde. So mußte einst ein neues Rindermädchen ent= lassen werden, weil es den unbezwing= baren Widerwillen des Knaben gegen sei= nen roten Haarwuchs weckte; ähnlich zeig= ten tausend andere kleine Ereignisse die Abgeneigtheit des werdenden Individuums gegen alles Hähliche und Unkünst= Ierische, wenn auch oft Natürliche und Zwedentsprechende.

Die Zeit vor und während der Pubertät bedeutete dann für den Knaben Harro Wildener jene Epoche seines Weltganges, da sich zum ersten Mal sein Aesthetentum in dem Widerstreben gegen die dunkeln Kräfte der Natur, die er — nicht gewaltig stark, aber doch hinderlich — in sich wirken fühlte, scharf profilierte und in bewußte Gegensählichkeit zu dem zwechaften Schaffen der Natur trat. Ein dumpfer Etel wachte in ihm auf über die geheimen

Unschönheiten, von denen die geschlechtlichen Vorgänge begleitet waren, und je
mehr der Anabe die souveräne Herrschaft
ihm widerlicher Triebe in der menschlichen
Gesellschaft zu beobachten begann, verstärtte sich seine Abneigung. Nahrungsaufnahme und Stoffwechsel schienen ihm
gleichfalls an unerträgliche Häslichkeiten
gebunden, und oft verschmähte es der
Anabe gar in spontanem Trotz, sich natürlichen Gesehen zu unterwerfen, und versagte seinem Körper Trank und Speise,
bis ihn jeweilen die stets neue Erkenntnis
von der Ohnmächtigkeit seiner Aussehnung
bezwang.

Die Hochschuljahre, die andern Jüng= lingen die weitgehende und gern benütte Gelegenheit zum körperlichen Sichaus= leben bieten, wurden für Harro Wildener zum bittern Kampf um eine Weltanschauung, die es ihm ermöglichen sollte, die zer= rissenen Bilder seiner in allen bizarren und grotesten Formen schweifenden Anschauung zu einer harmonischen Einheitlichkeit zu vereinigen und die unbegreiflichen Kontraste zu versöhnen. Da war es denn wohl ein tragischer Zufall, daß ihm ein Freund, dessen robuste Naturhaftigkeit durch Ausstrahlung einer gleichsam selbst= verständlichen Lebensfreudigkeit starten, positiv gerichteten Einfluß auf den arüblerischen Aestheten gewonnen hatte. durch einen blöden Unglücksfall von der Seite gerissen wurde. Die Erschütterung weckte alle die bangen Fragen, die in der Seele des jungen Wildener nach Ant= wort riefen, wieder in drängender Stärke auf und ließ den Einsamen doppelt tief und schmerzhaft über die Rätsel des Da= seins nachsinnen.

Dieser Kampf fand seinen Abschluß in einer müden Ergebung, da Harro Wilbener, ermattet von dem fruchtlosen Streit mit dem Unsichtbaren, die Waffen streckte. Es fand sich, daß er zum Schlusse seiner Studien den kargen Teil an kämpserischer Kraft, der ihm zugemessen worden war, auf einen kleinen Rest verbraucht hatte und nun endgültig das Kontobuch seiner Weltersahrungen abschloß: ein Saldo an vornehm grauem Pessimismus blieb ihm stehen, zu dem manches fernere Ereignis ein Stück hinzutrug.

Er lebte seither eine schweigende Exi=

stenz. Einige Reisen, die er gemacht hatte, da ihm das Erbe seiner früh verstorbenen Eltern diesen Luxus des Unbeschäftigten gestattete, konnten ihn nur durch die graussame Vielfältigkeit des tätigen Lebens, das in tausend Vildern auf seine Seele einstürmte, verwirren, sodaß er sich als ein Unverstandener und Unverstehender in das alte Haus seiner Ahnen zurückzog und nun in dieser kleinen, beschränkten Welt, deren Einrichtung und Gestalt für genau bestimmte und beschränkte Zwecke ohne Zweisel und Fragen klar ersichtlich war, seine Tage verbrachte.

Sich eine Lebensgefährtin zu nehmen, hatte Harro Wildener aus den richtigen Instinkten seiner Natur heraus abgelehnt. Einmal war es gewesen, daß er zu einem Mädchen jene Empfindung zu besitzen glaubte, die man als "Liebe" bezeichnet. Aber er entdecte in der Zeit seiner nähern Bekanntschaft mit ihr einige ästhetische Unvollkommenheiten, einige leichte gei= stige Defekte; er fand bei seiner analyti= schen Prüfung des Verhältnisses da, wo er ohne Sinnlichkeit in einer platonischen Neigung zu lieben und wiedergeliebt zu werden glaubte, das deutliche Wirken der Sexualität in den wechselseitigen Beziehungen vor — und so entschloß er sich, allein zu bleiben.

Mit dreißig Jahren, in jenem Alter, das für die meisten Menschen der Söhe= punkt ihres Lebens ist, ging Harro Wilde= ner aus dieser Welt. Ohne Lärm und Pose streifte seine mürbe Seele die körper= liche Hülle ab, die ihr nur Gefängnis gewesen war. Rein äußeres Ereignis be= stimmte diese Tat; sie war die schlichte Folge der Ueberlegung eines jener häufi= gen Momente, da die Sinnlosigkeit des Lebens Harro Wildener besonders ein= drücklich wurde. Harro Wildener starb durchaus als Aesthetiker. Rücksichtsvoll vermied er die brutale Offenheit des Selbstmordes, mit dem sich viele dekorie= ren: die zu starke Dosierung einer Arznei, aus Versehen genommen, war in den Augen der Beteiligten die Ursache seines Todes.

So war der Lebensgang Harro Wildeners. Ich habe dieser Schilderung nichts mehr zuzufügen. Es ist eine Geschichte ohne Vointe.